

Gemäß der fachlichen Ausrichtung des Jubilars ist die Festschrift in drei Themenfelder aufgeteilt: »Deutschland & Europa«, »USA & transatlantische Beziehungen« und »Realismus & Politisches Denken«. Diese drei Felder spannen einen sehr weiten Bogen – einen zu weiten, ist man versucht zu meinen. Die 32 inhaltlichen Beiträge sind in ihrem Fokus sehr heterogen, aber immer vom theoretischen Überbau des Realismus getragen. Aufgrund ihrer relativen Kürze ergeben sich kaum tief schürfende neue Einsichten. Dies ist aber auch gar nicht notwendig. Aufmerksamkeit machen auf die Potentiale des Realismus – das ist es, was notwendig ist.

So öffnet der Realismus etwa den Blick auf die – oft eingeschlagene – wissenschaftliche Sackgasse, vom Konsens als politischem Ziel per se auszugehen, als Irrweg, weil dies durch die Akteursinteressen nicht gedeckt ist. Politische Planung kann daher nicht unter allen Umständen vom Konsens als Grundlage zwischenstaatlichen Verhaltens ausgehen, wie Thomas Jäger festhält. Der Skeptizismus als ein Grundprinzip der realistischen Schule – deutlich etwa im Schaffen von Raymond Aron – macht darauf aufmerksam. In diesem Sinne ist es durchaus auch notwendig, sich die oft verschrieenen Konzepte der Realpolitik – sich mitunter auch mit »halben« Resultaten zufrieden zu geben – vor Augen zu führen. »Der Realpolitiker glaubt an Werte, er weiß aber auch, was machbar ist« (Henry Kissinger).

Realismus tritt damit auch dem Vorurteil entgegen, Realpolitik sei die Politik des Stärkeren, des Skrupellosen. So heterogen die realistische Schule auch ist, letztlich einig ist sie sich in der Unvereinbarkeit von Werten und der Einsicht, »dass es keine theoretische Formel für das Gelingen sozialen Lebens geben kann«. John Herz, ein persönlicher Freund Christian Hackes und Konstrukteur des im heutigen politikwissenschaftlichen Jargon gängigen »Sicherheitsdilemmas«, war Zeit seines Lebens auf der Suche nach einem »Realliberalismus«. Ein Ansatz, der dem utopischen Idealismus wie auch dem starren Realismus fern steht, aber gleichzeitig versucht, die Wirklichkeit – unter den gegebenen Möglichkeiten – am Wünschenswerten orientiert zu verbessern.

In diesem Sinne ist auch die vorliegende Festschrift ein Stück weit zu ver-

stehen. Als Hinweis auf die Beschränkungen idealistischen Denkens, aber ebenso als Aufforderung zur Rückbesinnung auf die (skeptischen) Wurzeln des Realismus. »Ein Königreich für einen neuen Morgenthau« hat sich John Herz in einem Brief an Christian Hacke gewünscht. Mitunter braucht es einen solchen – mit Blick auf das unausgeschöpfte realistische Potential – gar nicht.

Jodok Troy

Holger Albrecht, Kevin Köhler (Hg.)

Politischer Islam im Vorderen Orient Zwischen Sozialbewegung, Opposition und Widerstand

Nomos, Baden-Baden 2008, 232 Seiten, 34 €

Wer sachliche und wissenschaftlich fundierte Informationen über das höchst aktuelle Thema des politischen Islam sucht, der sei auch auf diese Neuerscheinung des deutschen Nomos-Verlags verwiesen. Die überwiegend aus einer Vortragsreihe an der Universität Tübingen stammenden Texte geben grundsätzliche Orientierungshilfe zum Thema und bieten eine Reihe von höchst interessanten Länderstudien. Die beiden Herausgeber geben gleich in ihrem Einleitungskapitel einige für das gesamte Buch signifikante Grundthesen vor, wie beispielsweise die, dass es keine einheitliche islamische Ideologie gäbe, und – noch wichtiger – dass die immer wieder aufgestellte Behauptung, der Islam sei aus inhaltlich-theologischen Gründen besonders gewaltanfällig, durch nichts zu belegen sei. Von den insgesamt sieben Länderbeiträgen empfiehlt der Rezensent besonders jenen von Ivesa Lübben über die ägyptischen Muslimbrüder, jenen von Henner Fürtig über den Irak sowie jenen von Kevin Köhler über den Jemen. Dies ist aber zugegebenermaßen eine völlig subjektive Auswahl des Rezensenten. In der Tat sind alle Beiträge dieses Bandes absolut fundiert und sachlich.

Eine Publikation, die einen ausgezeichneten Überblick über die Entwicklung des politischen Islam im Vorderen Orient gibt und sich hinsichtlich des wissenschaftlichen Niveaus und der neutralen Sachlichkeit angenehm von anderen Publikationen zu diesem Thema unterscheidet.

F.E.



Walter Feichtinger, Sibylle Wentker (Hg.)

Islam, Islamismus und islamischer Extremismus Eine Einführung

Böhlau, Wien 2008, 252 Seiten, 29,90 €

Das Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement der Landesverteidigungsakademie hat abermals eine höchst aktuelle und fundierte Publikation vorgelegt. Als Band 1 einer neuen Buchreihe »Internationale Sicherheit und Konfliktmanagement« wurde eine Publikation mit gleichem Titel aus dem Jahr 2005 wesentlich überarbeitet und erweitert. Und – im Gegensatz zu vielen derzeit den Buchmarkt überschwemmenden Veröffentlichungen zu ähnlichen Themen – zeichnet sich diese durch Sachlichkeit und Kompetenz aus. Eine Pflichtlektüre für alle, die sich über das Thema informieren wollen. Das Buch tritt einen weiteren Beweis dafür an, dass es in Österreich – neben den von manchen Mainstream-Medien hoch beschäftigten »Islamexperten« – sehr wohl eine Reihe von WissenschaftlerInnen gibt, welche dieses Etikett auch tatsächlich verdienen.

Insofern ist es wirklich schwer, aus den insgesamt 15 Beiträgen einzelne besonders hervorzuheben. Es findet sich daher auch kein einziger Beitrag, der nicht ein beachtliches wissenschaftliches und informatives Niveau erreicht. Natürlich sind jene Aufsätze, welche sich mit konkreten Ländern bzw. Organisationen befassen, schon zumeist aus Aktualitätsgründen besonders interessant. In diesem Zusammenhang seien besonders die Beiträge von Walter Posch über Al Qaida und die Türkei zu empfehlen. Auch der Aufsatz von Clemens Stiglechner über die Hamas, der einen kurzgefassten und objektiven Überblick über die Entwick-

lung der Organisation gibt, ist lesenswert. Für LeserInnen, welche sich über grundsätzliche Fragen bezüglich Islam/ Islamismus orientieren wollen, seien die beiden Kapitel »Fundamentalismus und Islamismus« sowie »Historische Entwicklung des Islamismus« angeraten. Alles in allem ein sachlich fundiertes und höchst informatives Buch. Man darf schon gespannt auf die nächste Veröffentlichung dieses Thinktanks in der Landesverteidigungsakademie warten.

F.E.



Jürgen Todenhöfer

Warum tötest du, Zaid?

Bertelsmann, München 2008, 336 Seiten, 20,60 €

Der frühere deutsche Bundestagsabgeordnete und nunmehrige Medienmanager Jürgen Todenhöfer hat mit seinem jüngsten Buch – diesmal befasst er sich mit der Situation im Irak nach dem Sturz des Regimes von Saddam Hussein – einen provokanten und höchst lesenswerten Knüller auf den Markt gebracht. Das Buch ist spannend geschrieben und beleuchtet die Situation im »befreiten« Irak einmal von einer völlig anderen Seite, von jener des irakischen Volkes, welches seit nunmehr fast sechs Jahren unter Besatzung und gewaltsamer Unterdrückung leidet. Todenhöfer hat sich als nicht-eingebetteter Berichterstatter [»not embedded« – ziviler Kriegsberichterstatter ohne Einbettung in Truppenkontingente, Anm. d. Red.] in den Irak »eingeschlichen« und sich tagelang bei Menschen in Ramadi, einem der Zentren des sunnitischen Widerstandes, aufgehalten. Zwar hat er sich und seine Gastgeber zeitweise in arge Gefahr gebracht, aber dafür ist ihm eine authen-

tische und ungewöhnliche Reportage gelungen. Er beschreibt die unerträgliche Situation der Menschen im Irak, welche nicht nur dazu geführt hat, dass sich die große Mehrheit des Volkes den sofortigen Abzug der US-amerikanischen Besatzungstruppen wünscht, sondern sich auch viele zum aktiven Widerstand entschließen. Am Schicksal des knapp 20-jährigen Zaid schildert Todenhöfer die Mühen und Gefahren des täglichen Lebens im heutigen Irak und die Beweggründe, die schließlich einen durchschnittlichen Jungen dazu bringen, sich dem Widerstand anzuschließen und aktiv gegen die US-Besatzung zu kämpfen. Stundenlange Gespräche zeichnen das Bild eines sympathischen und durch und durch menschlichen Kämpfers, der durch die brutalen Umstände (die Morde an seinen zwei jüngeren Brüdern) zum Bombenattentäter wurde. Anhand dieser Unterhaltungen und auch der Gespräche mit anderen Vertretern des irakischen Widerstandes wird auch der Unterschied zwischen Widerstandskämpfern und Terroristen klar.

Todenhöfer kommt immer wieder auf die politischen und historischen Hintergründe zu sprechen und formuliert eine vehemente Anklage gegen die westliche Orientpolitik. Die jahrhundertelange koloniale Beherrschung und Ausbeutung habe die Staaten des Nahen und Fernen Ostens unterdrückt und ausgebeutet und ihnen auch – bis zum heutigen Tage – die Chance auf eine eigene gesellschaftspolitische Entwicklung genommen. Die ständig erkennbare Doppelmoral der westlichen Staaten habe bei den Völkern im Orient auch eine tiefe Abneigung entstehen lassen. Todenhöfer beschreibt in kurzen Einschüben auch immer wieder den europäischen Kolonialismus, der seine Interessen ohne jegliche Rücksicht durchgesetzt und Millionen von Menschen auf brutalste Weise ermordet hat. Erschreckende Schilderungen und Fotos aus dem algerischen Unabhängigkeitskrieg untermauern die Anklage, wonach der Westen weitaus gewalttätiger sei als die muslimische Welt. Der Autor bezieht damit eine radikale Gegenposition zu den in den westlichen Mainstreammedien vertretenen Meinungen über »den« Islam und dessen angebliche Gewaltbereitschaft. Das Buch ist damit höchst aktuell und äußerst wichtig. Die Tatsache,

dass es bereits in der fünften Auflage vorliegt, lässt ein wenig hoffen.

Todenhöfer schließt seinen Text mit zehn persönlichen Thesen zu Terror bzw. zu den Beziehungen zur Islamischen Welt ab. Diese sollten jedem – ob als Politiker, Journalist oder auch nur als Reisender –, der sich mit dem Orient, der Arabischen Welt und dem Islam befasst, als Pflichtlektüre vorgeschrieben werden. Sie stellen eine zusammenfassende Fundamentalkritik der herrschenden westlichen Politik dar, geben aber durchaus konstruktive Denkanstöße. Insofern outet sich der Autor als (vorsichtiger) Optimist, wengleich seine konkreten Schilderungen nicht allzu viel Ursache dafür geben.

Ein aufwühlendes Buch, das viel mehr zum Verständnis des muslimischen Orients beiträgt als Dutzende politikwissenschaftlicher Analysen.

F.E.

Thomas Schmidinger, Dunja Larise (Hg.)

Zwischen Gottesstaat und Demokratie

Handbuch des politischen Islam

Deuticke, Wien 2008, 320 Seiten, 20,50 €

Die Flut der Buchveröffentlichungen zum Thema Islam macht es selbst für den Interessierten kaum möglich, einigermaßen auf dem Laufenden zu bleiben. Es gibt einfach zu viele mehr oder minder selbst ernannte »Islamexperten«. Aus der Fülle an einschlägigen Publikationen verdient es – vor allem auch aus österreichischer Sicht – eine doch, besonders erwähnt und in aller Kürze besprochen zu werden: jenes des vor allem von konservativen Medien in Österreich viel zitierten »Islamexperten« Thomas Schmidinger mitherausgegebene Handbuch.

Schmidinger hat eine Gruppe zu meist junger und engagierter PolitikwissenschaftlerInnen um sich geschart, um den politischen Islam ausführlich zu analysieren und für oberflächliche LeserInnen auch eine Orientierungshilfe zu geben. Wenn man von jenen zum Teil durchaus interessanten und für Laien brauchbaren kurzen Kapiteln über die wichtigsten Strömungen im Islam absieht, so stellt sich dieses Werk mehr als Verschwörungstheorien verpflichtete Streitschrift gegen die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich denn als wissenschaftliche